

# Projekt **JOVIALISMUS**



## **Auslegung und Begründung der Steuerarten des Dilthey-Modells**

zur 1. Auflage 2007

Jörg Drescher



© 2007, Matthias Dilthey, Jörg Drescher  
Dieses Dokument steht unter der GNU Free Documentation  
Licence. Das Kopieren und Verbreiten ist unter Nennung  
der Quellen ausdrücklich gestattet und erwünscht.

Projekt Jovialismus  
Website: <http://www.iovialis.org>  
Partei sozial gerechter Demokratie (PsgD)  
Website: <http://www.psgd.info>  
Email: [info@iovialis.org](mailto:info@iovialis.org) [info@psgd.info](mailto:info@psgd.info)

## Einleitung

Als ich 1991 noch am ernährungswissenschaftlichen Gymnasium des Biberacher Berufsschulzentrums als Schüler war, wurde uns damals in einem Examen folgende Aufgabe gestellt:

Wie muss eine Raumstation auf einem Himmelskörper gestaltet sein, damit dort ein Mensch leben kann? Was braucht der Mensch?

Das war in dem Fach Ernährungswissenschaft und die Antwort musste natürlich auf alle Menschen zutreffen. Schließlich könnte ein Mensch aus Afrika, Amerika, Asien, Australien oder Europa in die Raumstation geschickt werden. Und das wenigste, was ein Mensch, egal woher, dort brauchen könnte, wäre ein Grundeinkommen – bedingungslos oder nicht.

Mit dieser Voraussetzung will ich versuchen, das Dilthey-Modell<sup>1</sup> auszulegen. Es geht mir bei meiner Auslegung hauptsächlich um die Unabhängigkeit von Zeit und Raum. Das heißt, dass meine Aussagen zu allen Zeiten und egal wo auf der Welt ihre Richtigkeit haben sollen.

Wenn nun ein Mensch im All kein Grundeinkommen braucht, aber hier auf der Erde, so stellt sich die erste Frage, weshalb das so ist. Die Antwort darauf ist relativ einfach: wir haben in den Jahrhunderten zum einfacheren Warentransfer das Tauschmittel Geld eingeführt und uns davon abhängig gemacht.

Die Diskussion über ein Grundeinkommen wirft unter anderem die Frage auf, was Geld eigentlich sei. Außerdem gibt es in manchen Modellen den Vorschlag, die Mehrwertsteuer als reine Umverteilungsgrundlage herzunehmen. Und dies wirft automatisch die Frage auf, was denn „Wert“ sei, wie dieser entsteht und was davon „Mehrwert“ ist.

Matthias Dilthey spricht solchen mehrwertfinanzierten Modellen einen emanzipatorischen Charakter zu: Wer mehr konsumiert, stützt den, der weniger konsumieren kann.

Im folgenden Aufsatz versuche ich, die Grundlagen für das Dilthey-Modell darzustellen. Danach werde ich das Dilthey-Modell mit den aufgezeigten Erkenntnissen auslegen. Für den einen mag das alles bekannt sein, für den anderen sind aber möglicherweise neue Betrachtungen enthalten.

Kiew, 20. Mai 2007

Jörg Drescher

---

<sup>1</sup> [http://www.psgd.info/templates/1/download/dilthey\\_modell.pdf](http://www.psgd.info/templates/1/download/dilthey_modell.pdf)



## Ernährungswissenschaftliche Betrachtung

Auf den ersten Blick mag es etwas verwundern, weshalb ein Grundeinkommen unter ernährungswissenschaftlichen Gesichtspunkten betrachtet werden soll.

Vielleicht wird es etwas klarer, wenn man sieht, dass Ernährung die Basis für den Lebenserhalt jedes Lebewesens ist. Körperliches, geistiges, psychisches und soziales Wohlbefinden wird wesentlich durch Ernährung gesteuert.

Schon der deutsche Statistiker Ernst Engel (\* 1821; † 1896) fand eine Gesetzmäßigkeit, die empirisch belegt wurde und als engelsches Gesetz in die Volkswirtschaftslehre einging.<sup>2</sup> Es besagt:

*Der Anteil eines Haushaltseinkommens, der für Ernährung ausgegeben wird, sinkt mit steigendem Einkommen.*

Dies ist soweit auch nicht verwunderlich, wenn man bedenkt, dass der Mensch nur eine bestimmte Menge an Nahrung aufnimmt, bis eine Sättigung eintritt. Demnach muss der Mensch nur einen bestimmten Teil seines Einkommens für seine Ernährung ausgeben.

Der Mensch braucht aus ernährungswissenschaftlicher Sicht einen bestimmten Grundenergiebedarf, der ihm ein Leben ermöglicht. Dabei versuchte er schon immer seinen Energiebedarf (durch Werkzeugeinsatz) zu verringern, was bis zur industriellen Revolution führte. Damit ist gemeint, dass der Mensch lernte, seinen Energiebedarf auf Hilfsmittel zu verlagern (mechanische Maschinen, wie Webstühle; halbautomatische Maschinen, wie Windmühlen; vollautomatische Maschinen, wie computergestützte Produktionsanlagen). Trotzdem ist der eigene (menschliche) Grundenergiebedarf nicht wesentlich zurückgegangen, dafür wurde der Arbeitsaufwand geringer.

Wie man für eine Pflanze gewisse Grundbedingungen zum Überleben festlegen kann (Wasser, „fruchtbarer Boden“, Licht, Temperatur), sind auch für Menschen gewisse Grundbedingungen definierbar. Allem voran, die Deckung des Grundenergiebedarfs durch Nahrungsmittel.

Eine alleinige Deckung des Grundenergiebedarfs schützt allerdings nicht vor Kälte oder anderen Umwelteinflüssen. Aus diesem Grund trägt der Mensch Kleidung. Der Mensch erlebt auch unterschiedliche Jahreszeiten, in denen keine Nahrungsmittel wachsen. Deshalb lagert er Vorräte. Eine Behausung bietet Schutz vor Umwelteinflüssen, welche den Grundenergiebedarf zusätzlich senkt. Eine Wohnung reduziert den Grundenergiebedarf, bietet Schutz vor Umwelteinflüssen und ermöglicht die Lagerung von Vorräten und Kleidung.

Friedrich II. (\*1194 - †1250) wird nachgesagt, dass er einen Versuch mit Kindern durchführte, um die Ursprache herauszufinden. Er habe deshalb mehrere Säuglinge von der Außenwelt isoliert und den Ammen befohlen, die Kinder zwar zu säugen und sauber zu halten, aber verboten weder mit ihnen zu sprechen noch sie zu lieblosen. Die Kinder seien aufgrund der mangelnden menschlichen Zuwendung frühzeitig gestorben.<sup>3</sup> Deshalb ist eine soziokulturelle Teilhabe ein weiterer, überlebenswichtiger Grundbedarf.

Da diese Grundbedingungen weitgehendst z.B. auch in Konzentrationslagern gewährleistet waren, allerdings nicht menschenwürdigen Bedingungen entsprachen, wurden weitere Definitionen eingeführt, welche die Grundbedingungen für das Leben auf einer höheren

<sup>2</sup> Engel, Ernst; Die Productions- und Consumtionsverhältnisse des Königreichs Sachsen, Zeitschrift des statistischen Bureaus des Königlich Sächsischen Ministerium des Inneren, Nr. 8 und 9 (1857).

<sup>3</sup> Umberto Eco, Die Suche nach der vollkommenen Sprache, 1994



Ebene rechtlich sicherstellen (z.B. Freiheit, Menschenwürde, Gleichheit, Meinungsfreiheit...). Diese höheren Bedingungen sind nicht zwingend zum Überleben notwendig, sondern zeigen den humanen Gedanken gegenüber den Mitmenschen auf und sind zum Beispiel deshalb in den allgemeinen Menschenrechten verankert.

Wie wir daraus ersehen, dreht es sich hierbei hauptsächlich um eine Frage nach Energie und nicht nach Geld. Dem Astronauten wäre mit einer Million Euro nicht geholfen, selbst wenn er noch so viele Gegenstände zum Konsum vor sich hätte. Er braucht Wasser, Sauerstoff und Nahrung, sowie die für diesen Lebensraum notwendige Schutzkleidung und „Behausung“.

Diese ernährungswissenschaftliche Grundlage gilt für jeden Menschen überall und für alle Zeiten. Diese Grundlagen können für alle Lebewesen erweitert werden, worauf ich hier allerdings verzichten möchte.

Vielmehr möchte ich aus diesen Aussagen die Grundlage jedes Wirtschaftssystems ableiten, das ebenfalls überall und für alle Zeiten gilt:

- A) Alle Menschen verbrauchen Energie, die in Form von Nahrungsmitteln aufgenommen werden, um Leben zu können. Weiter sind andere Grundbedürfnisse vorhanden, um diesen Energiebedarf gering zu halten (Kleidung, Wohnung).
- B) Es gibt Menschen, die diesen Grundbedarf aus A nicht allein decken können. Im Normalfall sind das (gültig für alle Zeiten): Kinder, Behinderte, Kranke, Alte, kurz: alle Pflegebedürftigen; im speziellen Fall (bezogen auf heute): alle Menschen, die kein Geld, bzw. wenig Geld bekommen, um davon den Grundbedarf aus A zu finanzieren. Zu dieser Gruppe gehören dann auch jene Menschen, die zwar arbeiten, aber keine „Entschädigung“ für ihre Arbeit erhalten.
- C) Es gibt Menschen, die diesen Grundbedarf allein decken können. Im Normalfall alle außer den Pflegebedürftigen; im speziellen: Menschen, die über Produktionsmittel verfügen (Maschinen, Grundstücke, Arbeitskraft, Rohstoffe, vorhandenes Geld usw.)

Ein Pharaon konnte die Pyramiden nur deshalb bauen, weil er über Arbeitskräfte verfügte, die ihren Energiebedarf decken mussten. Für deren Leistung bekamen sie als Gegenleistung Nahrung. Durch die kulturelle Stellung des Pharaon, der aus dem gleichen Grund über Streitkräfte verfügte, konnte er seine Arbeitskräfte zwingen (lassen), unmenschliche Arbeit zu vollbringen.

Mit diesem Beispiel wollte ich aufzeigen, dass gerade diese wirtschaftlichen Grundlagen, die sich aus der Ernährungswissenschaft ableiten, schon immer Gültigkeit hatten.

Es ging in der Geschichte nicht immer um Geld, sondern um das, was zum Leben notwendig ist. Daraus lässt sich ableiten, dass Geld eine Maßeinheit für eben diese Grundlagen darstellt. Es ist ein Tauschmittel für Waren und Dienstleistungen, um einen Bedarf zu decken. Dabei kann man Bedarf und Wert gleichsetzen.

Der Bedarf kann sich auch auf die Verfügbarkeit des Tauschmittels beziehen. Gerade in hoch arbeitsteiligen Gesellschaften ist dies der Fall.

Die bisher gemachten Aussagen begründen das Grundeinkommen im allgemeinen und im speziellen das Diltthey-Modell.



## Verhaltenstheoretische Betrachtung

Im allgemeinen nennen wir die Leistung, die wir zum Erhalt unseres Bedarfs aufbringen, Arbeit. Unterstellt man, dass Arbeit ein bestimmtes Verhalten darstellt, dann ist Arbeit die Reaktion auf einen Reiz, die ein Subjekt zu einem befriedigenden Zustand führen soll.<sup>4</sup> Der zugrundeliegende Anreiz setzt einen Zustand voraus, der als unbefriedigend empfunden wird.

Die biologischen Voraussetzungen können einen Menschen zu einem bestimmten Verhalten zwingen, um einen unbefriedigenden Zustand abzuschaffen oder zu reduzieren (Hunger -> Nahrungssuche; Schutzbedürfnis -> Unterkunftssuche und Verteidigung; frieren -> Bekleidung; usw.). Der neue Zustand wird als befriedigend empfunden.

Da durch den Verdauungsvorgang immer wieder ein unbefriedigendes Gefühl auftritt (Hunger), soll das Verhalten zu dessen Linderung im weiteren als *primäre Arbeit* bezeichnet werden. Der Reiz für *primäre Arbeit* hat einen rein biologischen Ursprung und dient der Selbsterhaltung.

Alle anderen unbefriedigende Zustände, die durch ein Arbeitsverhalten gemindert oder abgeschafft werden, sollen im weiteren als *sekundäre Arbeit* genannt werden. Der Reiz für *sekundäre Arbeit* hat keinen direkten biologischen (überlebenswichtigen) Ursprung und dient nicht primär der Selbsterhaltung.

Die moderne Arbeitsteilung mit ihrem Gütertausch über das Tauschmittel Geld hat es ermöglicht, dass *sekundäre Arbeit* als Ersatz für *primäre Arbeit* geleistet werden kann. Ein Beispiel: ein Bauer, der Kartoffeln anbaut, leistet *primäre Arbeit*; ein Friseur leistet keine lebenserhaltende Arbeit, sondern „verschönert“ das Aussehen des Bauern – er leistet *sekundäre Arbeit*. Für den Bauern ist es befriedigend, sich die Haare schneiden zu lassen, weshalb er den Friseur mit Kartoffeln belohnt. Für den einfacheren Austausch von Waren und Dienstleistungen wurde Geld eingeführt.

Der Friseur scheidet dem Bauern aber nicht unbedingt deshalb die Haare, weil es für ihn befriedigend ist, sondern weil er seine wiederkehrende biologische Unzufriedenheit (Hunger) abschaffen oder reduzieren will.

Damit soll zum Ausdruck gebracht werden, dass *primäre Arbeit* immer wichtig, aber *sekundäre Arbeit* nicht zwingend für das Überleben notwendig ist. Auch *primäre Arbeit* kann dabei zu *sekundärer Arbeit* werden, indem der Bauer z.B. mehr Arbeit leistet, um ein anderes Bedürfnis zu befriedigen (zum Beispiel: Schuhe bei einem Schuster kaufen).

Das Verhalten *Arbeit* (unabhängig ob primär oder sekundär) hängt, wie die Verhaltenstheorie besagt, damit zusammen, einen unbefriedigenden Zustand abzuschaffen oder zu reduzieren. So kann es für einen Mathematiker durchaus ein unbefriedigender Zustand sein, eine Aufgabe als ungelöst zu sehen und nach einer Lösung zu suchen; ein Künstler kann es als befriedigend empfinden, eine weiße Leinwand mit Farben zu bereichern; ein Musiker kann es als befriedigend empfinden, Stille mit Klängen zu erfüllen usw.

---

<sup>4</sup> Als Grundlage für die Betrachtung: „*Basale Soziologie: Theoretische Modelle*“ (vierte, neubearbeitete Auflage, von Horst Reimann, Bernard Giesen, Dieter Hoetze und Michael Schmid; erschienen 1991 im Westdeutscher Verlag; Opladen)



## Ableitung zur Wertschöpfung

Wie bisher dargestellt, ist Geld eine Maßeinheit für den Wert. Diese Maßeinheit entzieht sich allerdings jeglicher objektiven Grundlage und wird individuell bestimmt. Weil sich allerdings die meisten Menschen an diese individuellen Grundlagen halten, kann mit dieser Maßeinheit gerechnet werden.

Dabei gelten drei Arten der Wertschöpfung:

1. subjektive Wertschöpfung (angebotener Preis, Bereitschaft einen Preis zu bezahlen)

Die subjektive Wertschöpfung ist das, was ich bereit bin für die Erschaffung eines Wertes auszugeben oder was ich beim Verkauf eines Wertes verlange.

2. objektive Wertschöpfung (Preisbildung und –findung)

Die objektive Wertschöpfung ist die Aufsummierung dessen, was zur Erschaffung eines Wertes benötigt wurde. Diese objektive Wertschöpfung kann von der subjektiven Wertschöpfung abweichen.

3. absolute Wertschöpfung (tatsächlich bezahlter Preis)

Die absolute Wertschöpfung entsteht beim tatsächlichen Handel. Im Idealfall ist die subjektive und objektive Wertschöpfung dabei gleich.

Da mein Anspruch für diese Betrachtung eine zeitliche und räumliche Unabhängigkeit war, werde ich nicht auf die subjektive Wertschöpfung eingehen. Um den Idealfall der absoluten Wertschöpfung aufzuzeigen (objektive gleich subjektive Wertschöpfung) muss demnach eine Maßeinheit herangezogen werden, die unabhängig von individuellen, zeitlichen und räumlichen Bewertungen ist. Wie in den beiden vorhergehenden Abschnitten dargelegt, bietet sich Energie, statt Geld an.

Die allgemeine Definition der Wertschöpfung lautet dabei<sup>5</sup>:

*Wertschöpfung ist das originäre Ziel produktiver Tätigkeit. Diese transformiert vorhandene Güter in Güter mit höherem Nutzen.*

Dem ersten Satz kann zeitlich und räumlich uneingeschränkt zugestimmt werden. Aus dem zweiten Satz geht durch das Verb „transformieren“ hervor, dass für die Schaffung eines Guts mit höherem Nutzen Energie benötigt wird. Somit kann folgende Aussage getroffen werden:

*Wertschöpfung ist eine durch Energieeinsatz geleistete Transformation von vorhandenen Gütern in Güter mit höherem Nutzen.*

Das Maß für Wertschöpfung ist hierbei der eingesetzte Energiebedarf. Wert ist somit die Aufsummierung aller eingesetzten Energie, die bis zum eigentlichen Wert führt. Dabei ist es unwesentlich, ob die eingesetzte Energie durch einen Menschen verbraucht wird, oder ob sie durch eine Maschine Verwendung findet.

Durch die Trennung von menschlicher Arbeitsleistung im Abschnitt über die verhaltenstheoretische Betrachtung in *primäre* und *sekundäre Arbeit* kann der Wert auch in zwei Gruppen eingeteilt werden: den Wert, seinen Energiebedarf zu decken (Ziel *primärer Arbeit*), bzw. den Wert, der nichts mit dem eigentlichen Energiebedarf zu tun hat. Letztgenanntes ist die Definition des tatsächlichen Mehrwerts. Zusammengefasst:

*Mehrwert ist der Wert, der durch eine Wertschöpfung mit Energieeinsatz bei Gütern entsteht, abzüglich des nicht auf die Produktion gerichteten Energieeinsatzes eines Menschen.*

---

<sup>5</sup> Haller, Axel: Wertschöpfungsrechnung. Schäffer-Poeschel, Stuttgart 1997 ISBN 3-7910-1150-2



## Bezug auf das Dilthey-Modell

Die Sozialumsatzsteuer des Dilthey-Modells basiert auf der oben genannten Betrachtung der Wertschöpfung und des Mehrwerts. Sie wird dabei der Forderung von Charles Fourier gerecht. In *La Fausse Industrie* (1836) begründet Fourier, dass der Verstoß jeder Person gegen ein fundamentales Naturrecht - wie jagen, fischen, Früchte sammeln oder ihr Vieh auf dem Gemeinschaftsbesitz - auf das hindeutet, dass die „Zivilisation“ jedem einen Lebensunterhalt schuldet, der keine Möglichkeit hat, seine Bedürfnisse zu decken.<sup>6</sup>

Damit meine ich, dass Dilthey mit der Sozialumsatzsteuer den Mehrwert der geschaffenen Güter, wie im vorgehenden Abschnitt aufgezeigt, einsammelt und als Finanzierungsgrundlage für ein Grundeinkommen verwendet. Wie bei Fourier gesagt, hat nicht jeder direkten Zugang zu natürlichen Ressourcen, aber einen bedingungslosen Anspruch als eine Art Entschädigung für diesen Verlust.

Dilthey geht davon aus, dass mit jedem Produktionsschritt und der damit verbundenen absoluten Wertschöpfung (jedem Handel) Mehrwert entsteht; dieser Mehrwert ist eigentlich ein „Sozialwert“. Dies begründet den Charakter einer Allphasen-Brutto-Mehrwertsteuer, wie sie vor 1968 in Deutschland angewandt wurde.<sup>7</sup>

Im Dilthey-Modell wird trotzdem eine Mehrwertsteuer vorgeschlagen, die der heute bekannten Mehrwertsteuer mit Vorsteuerabzug entspricht. Dabei handelt es sich um eine volkswirtschaftliche Besteuerung des „Endwerts“.

Mit „Endwert“ meine ich den Charakter dieser Steuer, da sie von der letzten Instanz getragen wird, die einen Wert kauft (aus praktischen Gründen führt sie das Unternehmen ab). Volkswirtschaftlich deshalb, weil sie nur im Inland erhoben wird und zur Finanzierung der Staatsausgaben dient. Dieser „Endwert“ wird auf den Gesamtwert (also inklusive dem Mehrwert/Sozialwert) eines Guts aufgeschlagen.

Die Sozial-Gewinnsteuer des Dilthey-Modells basiert auf der ernährungswissenschaftlichen Betrachtung, dass ein Mensch nur einen bestimmten maximalen Energieumsatz pro Tag haben kann. Damit ist gemeint, dass ein Mensch aus „eigener Hände Arbeit“, wie es Dilthey nennt, nur einen maximalen Wert schaffen kann.<sup>8</sup>

Auf die letzte Steuer des Dilthey-Modells, der Sozial-Kapitalertragssteuer, gehe ich hier nicht näher ein, da diese Steuerart und deren Begründung von Dilthey selbst ausführlich beschrieben wurde.<sup>9</sup>

---

<sup>6</sup> Charles Fourier, *La Fausse industrie* (1836), Paris: Anthropos, 1967 Seite 491-492

<sup>7</sup> [http://www.tu-cottbus.de/ZfRV/Skript\\_FinanzUndSteuerrecht\\_SS2006.pdf](http://www.tu-cottbus.de/ZfRV/Skript_FinanzUndSteuerrecht_SS2006.pdf) Seite 54ff

<sup>8</sup> vgl. [http://de.wikipedia.org/wiki/Brennwert#Physiologischer\\_Brennwert](http://de.wikipedia.org/wiki/Brennwert#Physiologischer_Brennwert)

<sup>9</sup> [http://www.psgd.info/templates/1/download/dilthey\\_modell.pdf](http://www.psgd.info/templates/1/download/dilthey_modell.pdf) Anhang 3



## Selbstregulierung des Dilthey-Modells

Der Nobelpreisträger für Chemie, Harold C. Urey (\* 29. April 1893 in Walkerton im US-Bundesstaat Indiana; † 5. Januar 1981 in La Jolla, Kalifornien), schlug in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhundert eine Begründung für die Entstehung der Sauerstoffhülle auf der Erde vor. Dieses Musterbeispiel für Rückkopplungseffekte ging als „Urey-Effekt“ in die Wissenschaftsgeschichte ein.<sup>10</sup>

Der Effekt beschreibt den Zusammenhang zwischen der UV-Strahlung und der Photolyse: Wasser wird durch energiereiche UV-Strahlung in Sauerstoff und Wasserstoff gespalten. Sauerstoff ist allerdings ein wirksamer UV-Filter und je mehr Sauerstoff in der Atmosphäre ist, desto weniger kann Photolyse stattfinden. Dieses Wechselspiel führte zu einem Gleichgewicht, welches Leben auf der Erde überhaupt erst ermöglichte, denn energiereiche UV-Strahlung zerstört auch organische Moleküle.

Das Dilthey-Modell enthält durch seine Berechnungsart der BGE-Höhe eine ähnliche Selbstregulation über Rückkopplungseffekte.

In dem Abschnitt über die ernährungswissenschaftliche Betrachtung stellte ich hier die Wirtschaftsgrundlagen dar. Die BGE-Höhe ist dabei der wichtigste Faktor für die Auswirkungen eines BGEs:

- Ist die BGE-Höhe zu niedrig (für den überlebenswichtigen Konsum), zwingt das niedrige Einkommen eine Person zur Tätigkeit.
- Ist die BGE-Höhe am Auskommen, stellt dies den Idealfall dar und der Zwang zur Arbeit wird zur Selbstverpflichtung.
- Ist die BGE-Höhe weit über dem Auskommen, verleitet dies zum Nichtstun.

Dilthey koppelt die BGE-Höhe dynamisch an das Pro-Kopf-Einkommen eines Staates und steuert damit das Angebot (Ergebnisse der Arbeitsleistung) über die Nachfrage (BGE-Höhe als Möglichkeit für den Konsum).

Der Kommunismus versuchte mit der Planwirtschaft<sup>11</sup> auch, Angebot und Nachfrage in Einklang zu bringen. Die freie Marktwirtschaft ist auf Wachstum ausgerichtet und versucht das Angebot prinzipiell immer zu vergrößern und dafür eine Nachfrage zu generieren. Dies hauptsächlich deshalb, weil die unterschiedliche Verteilung von Produktionsmitteln dieses Wachstum erfordern.

Durch die dynamische Ausgestaltung des Dilthey-Modells wird oben beschriebener „Urey-Effekt“ auf die Wirtschaft übertragen.

Abschließend möchte ich die Funktion der Sozialumsatzsteuer und Mehrwertsteuer des Dilthey-Modells an Beispielen erläutern. Dabei gehe ich auch auf die zwischenstaatliche Funktionsweise ein.

---

<sup>10</sup> Hoimar von Ditfurth: Im Anfang war der Wasserstoff, dtv, ISBN: 3-455-08854-6; Kapitel: Evolution der Atmosphäre

<sup>11</sup> Planwirtschaft beschreibt ein Wirtschaftssystem, bei dem nach Analyse der bestehenden und zu erwartenden Bedürfnisse der Wirtschaftseinheit innerhalb der Planungsperiode eine voraus geplante Bereitstellung der erforderlichen Wirtschaftsgüter zur Deckung der Bedürfnisse erfolgt. Damit steht die Planwirtschaft im Gegensatz zu Wirtschaftsarten, die sich auf der zufälligen oder durch die Mechanismen des Marktes regulierten Güterproduktion und -verteilung begründen.





## Sozialumsatzsteuer und Mehrwertsteuer des Dilthey-Modells

Zur Darstellung der Funktionsweise dieser beiden Steuern, nehme ich als Beispiel einen Bauern, der Kartoffeln anbaut. Beim Verkauf an einen Endkunden ergibt sich folgendes Schaubild über die Aufteilung der Steuern und deren Verwendung:



Beim Verkauf an eine Fabrik, die aus den Kartoffeln Chips herstellt, ergibt sich folgendes Schaubild über die Aufteilung der Steuern und deren Verwendung:



## Zwischenstaatliche Funktion des Dilthey-Modells

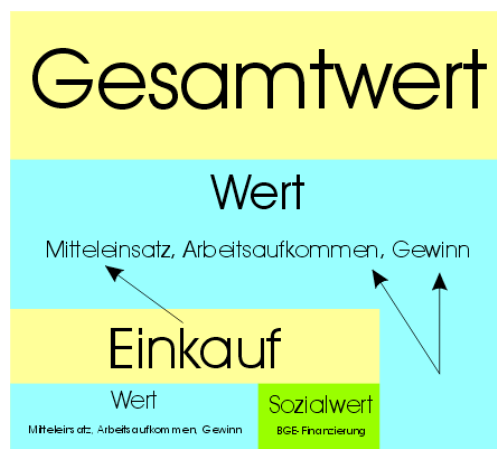
Werden die Kartoffelchips in ein Land exportiert, die ein anderes System zur Finanzierung eines Grundeinkommens haben, oder überhaupt kein Grundeinkommen, ergibt sich folgendes Schaubild über die Aufteilung der Steuern und deren Verwendung:



Damit bezahlt das importierende Land den Sozialstandard des exportierenden Landes.



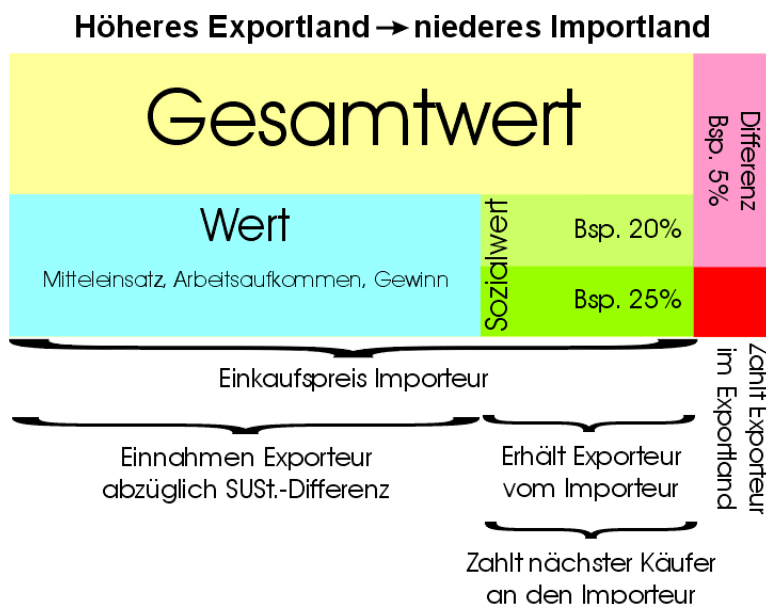
Werden die Kartoffelchips in ein Land exportiert, das auch das Dilthey-Modell als Wirtschaftssystem benutzt, ergibt sich folgendes Schaubild über die Aufteilung der Steuern und deren Verwendung (mit gleicher Sozialumsatzsteuer):



Dabei wird die Sozialumsatzsteuer des importierenden Landes mit der Sozialumsatzsteuer des exportierenden Landes verrechnet.

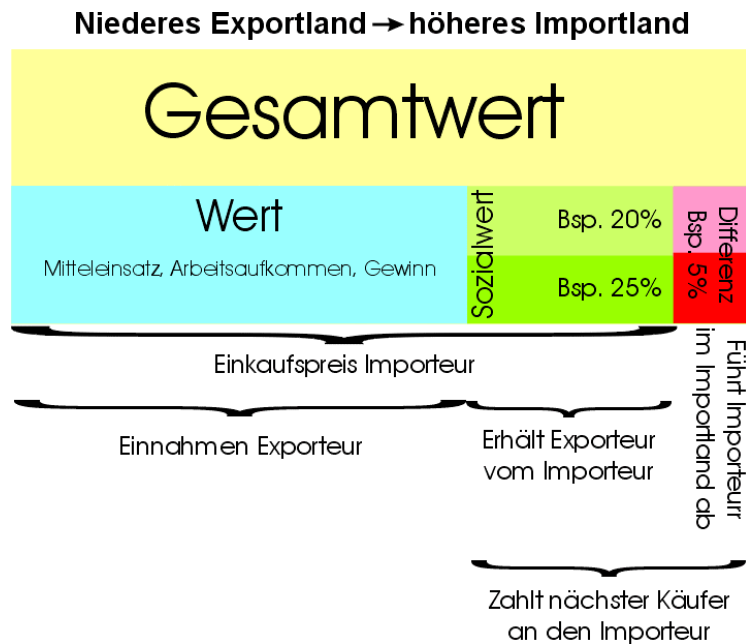
An der „normalen“ Mehrwertsteuerhandhabung ändert sich nichts.

Angenommen: Deutschland hat beispielsweise eine Sozialumsatzsteuer von 25 %; die Ukraine hat eine Sozialumsatzsteuer von beispielsweise 20 %. Die folgenden Schaubilder zeigen den Sachverhalt beim Export aus Deutschland in die Ukraine und aus der Ukraine nach Deutschland.



Eine Firma aus Deutschland exportiert etwas in die Ukraine. Der Deutsche Exporteur erhält die Beispielsweisen 20% der Ukrainischen Sozialumsatzsteuer, die der Ukrainische Importeur bezahlt. Der Ukrainische Importeur erhält die bezahlte Sozialumsatzsteuer vom nächsten Käufer. Die Differenz (im Beispiel 5%) bezahlt der Deutsche Exporteur in Deutschland.





Eine Firma aus der Ukraine exportiert etwas nach Deutschland. Der Ukrainische Exporteur erhält die Beispielsweisen 20% aus der Deutschen Sozialumsatzsteuer vom Deutschen Importeur. Die Differenz (im Beispiel 5%) führt der Deutsche Importeur in Deutschland ab. Der nächste Käufer zahlt die gesamte Sozialumsatzsteuer.

## Abschließende Bemerkung zur zwischenstaatlichen Funktion

Ob und in wie weit der Außenhandel mit dem Dilthey-Modell gebremst wird, kann nicht vorhergesagt werden. Im allgemeinen steht zu erwarten, dass unter dem Dilthey-Modell der Export für hochwertige und arbeitsintensive Produkte (Ingenieur-Leistungen, Einzelanfertigungen, Kleinserien, Automatisierung oder Großanlagen) sogar zunehmen wird. Schon heute zeigen Beispiele aus Hochmehrwertsteuereändern, dass sich Importeure nicht von dieser Steuer abschrecken lassen. Heute beruht ein Großteil der Reimporte auf der Preisdifferenz zwischen den Steuern.

Die Arbeitskosten des jeweiligen Landes mit Dilthey-Modell werden in jedem Fall günstiger, da die gesamten Lohnnebenkosten wegfallen. Somit dürfte ein Wettbewerbsvorteil da sein.

Es ist zusätzlich zu erwarten, dass „Billigprodukte“ teurer werden, sowohl als Import-, als auch als Exportware. Dies ist durchaus gewünscht, denn das gesamte Dilthey-Modell versucht, Lohndumping zu reduzieren und soziale Gerechtigkeit zu fördern. Der Sozialstandard kann sich über die Regelungen etablieren und sich auf andere Länder ausweiten.

